

L: 1 Kön 11, 4-13

Ev: Mk 7, 24-30

VON DER WAHREN WEISHEIT

Heute haben wir eine spannende Textkombination, die für uns aber ein wichtiges Signal enthält. In der Lesung geht es weiter mit der Geschichte des Königs Salomo, der wegen seiner Weisheit – scheinbar sogar von Gott - gelobt wird, weil er um die richtigen Gaben gebetet hat. Gott sagt ihm die Erhörung seiner Bitten sofort zu - den entsprechenden Text haben wir letzten Samstag gehört. Heute dagegen wurde uns im Evangelium wieder die Szene vor Augen geführt (oder besser, zu Ohren gebracht), in der die Bitte einer heidnischen Frau zunächst keine Erhörung findet, weil sie zur falschen Personengruppe gehört. In der längeren Version nach Matthäus wird der Grund deutlicher zur Sprache gebracht: Die Kinder, die zuerst gesättigt werden sollen, sind die „Söhne Israels“, zu denen der Messias zuerst gesandt ist.

Dabei werden wir auf ein Problem aufmerksam gemacht, das wir ja eigentlich gut kennen. Salomo, der Weise, entpuppt sich im Laufe der Zeit keineswegs so weise, wie er sein sollte. Er, der von Gott Gelobte, er der „Rechtgläubige“, wenn wir das so sagen dürfen, zeigt sich als „schlamperter Israelit“ (so wie es ja auch – um einen Ausdruck von Kardinal Schönborn zu verwenden – viele „schlammerte Katholiken gibt), der es keineswegs so genau nimmt mit der Glaubenstreue. Er tut das, was in den Augen Gottes ein Gräuel ist und lässt die heidnischen Kulte seiner Frauen nicht nur zu, er baut ihnen sogar Kultstätten und toleriert, dass man diesen Götzen Opfer darbringt. Die ganze salomonische Pracht: Nur Fassade?

Auf der anderen Seite wird uns die Geschichte von der Begegnung der heidnischen Frau mit Jesus geschildert. Im Gespräch mit Jesus, in diesem kurzen Konflikt, zeigt sich bei dieser Frau von außerhalb nicht nur eine tiefe Weisheit, sondern auch tiefer Glaube und festes Vertrauen. Jesus, der sich von diesem Glauben berühren und bewegen lässt, erhört ihre Bitte und sagt ihr die Befreiung der Tochter von den fremden Geistern zu. Wie sich in der weiteren Entwicklung des Evangeliums dann zeigt, öffnet die Frau damit eine Tür, durch die Jesus geht und die frohe Botschaft auch jetzt schon den Heiden bringt, und sogar im heidnischen Gebiet ein zweites Brotwunder vollbringt - das ist die Speisung der 4000.

Salomo, der scheinbar so Gottesfürchtige, lässt die fremden Geister ins Land. Bedenken wir, dass es ja nicht gleichgültig ist, wen wir anbeten. Was du anbetest, prägt dein Leben. Die fremden Mächte führen den Menschen in die Entfremdung von sich selbst. Salomo macht die Tür für genau solche Mächte auf, die die Tochter der syrophönizischen Frau quälen. Oft ist die Weisheit, die vor der Welt glänzt gar nicht so tief, wie sie erscheint. Was hat es mit dieser salomonischen Weisheit wirklich auf sich? Wir haben ja diesen wunderbaren Text gehört, letzte Woche, in dem Salomo von Gott zugesagt bekommt, dass er mit einer Weisheit ohnegleichen ausgestattet wird (er soll – laut göttlicher Zusage – so weise werden, wie keiner vor ihm und keiner nach ihm). Ist das Geschenk Gottes unvollkommen?

Des Rätsels Lösung liegt in einem Vers, mit dem die Schilderung dieser Gottesbegegnung abgeschlossen wird, die aber in der Liturgie weggelassen wird. Da heißt es dann möglichst wörtlich übersetzt: Es erwachte Salomo, oh, ein Traum. Es war nur ein Traum! Diese Szene wurde ja auch eingeleitet mit der Bemerkung, dass der Herr dem Salomo im Traum erschien. Solches kommt ja öfters vor. Aber, dass am Ende noch einmal hervorgehoben wird, dass es ein Traum war, ist ungewöhnlich. Es gibt Übersetzer, die es so wiedergeben: „Als Salomo erwachte, merkte er, es war nur ein Traum.“

Wir werden daran erinnert, dass die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe oder Religion nichts aussagt über den tatsächlichen Glauben. Manche mögen nach außen fromm und weise erscheinen, wie Salomo, aber diese Frömmigkeit steht auf tönernen Füßen. Andere dagegen gehören scheinbar zu den Un- oder Fremdgläubigen, aber in Wahrheit sind sie echte Gottsucher, und wenn sie diesen – in welcher Form auch – finden, rühren sie an sein Herz. Was zwischen Jesus und der heidnischen Frau geschehen ist, war kein Traum, sondern eine Wirklichkeit, die den Strom des Heiles auch in das heidnische Gebiet geleitet hat.